

erhält täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Redaktion, Preis 20 Pf., durch die Post und durch Colporteur zu bezahlen. Preis vierzehntäglich 20 Pf., pro Woche 20 Pf., Bezahlungsliste Nr. 778.

Insertionsgebühren
beiträge für die einsätzige
Zeitung, für deren Raum
20 Pfennige, für Verein und
Veranstaltung 10 Pfennige
10 Pfennige.
Auferstehung für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephone
Nr. 451.

Der Borsig

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhäfige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephone
Nr. 451.

Nr. 174.

Freitag, den 28. Juli 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Die Agitation für das Buchhaus.

Der "Vorwärts" schreibt:

In der Unternehmerpresse sind zwar in den letzten vierzehn Tagen, da die Redaktionen meist nur mit halber Kraft arbeiten, die gewöhnlichen Klagegegängen über den Streit-terrorismus der Arbeitervereine etwas spärlicher geworden; aber nichts würde politisch furziger sein, als bieraus folgern zu wollen, daß nun die Gefahr, die dem Koalitionsrecht durch den mit so außergewöhnlicher juristischer Begabung ausgearbeiteten Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen drohte, schon glücklich überwunden sei. Immer deutlicher mehren sich die Anzeichen, daß dem ersten Ansturm auf die Koalitionsfreiheit ein erneuter, weit stärkerer folgen wird, und daß dieser zweite Versuch nicht mehr im Reichstag die geschlossene Majorität gegen sich finden wird, wie der erste Vorstoß. Dass der Plan, das Buchhausgesetz durchzusetzen nicht aufgegeben ist, beweist nicht nur das bekannte Telegramm des Kaisers an seinen Zögern, das vern doch bei der "Zoologen" unserer konstitutionellen Zustände eine viel größere Bedeutung besitzt, als linksliberale Blätter unter komischer Verzierung auf das sogenannte "Wesen der konstitutionellen Verfassung" zugeben wollen, sondern auch die sille, aber rührige Agitation, die von allerlei industriellen und gewerblichen Vereinigungen ungefähr für die Gesetzesvorlage betrieben wird. Weil diese Agitationen sich nicht in der breiten Öffentlichkeit vollziehen, dürfen sie nicht unterschätzt werden. Es sind keineswegs nur der Zentralverband Deutscher Industrieller und seine größeren Zweigabteilungen, wie der "Verband zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen", der "Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln", der "Verein zur Wahrung der bergbauischen Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund", u. s. w., die innerhalb ihrer Mitgliedschaften und der ihrem Einfluss zugänglichen politischen und Fachpresse mit Hochdruck für die Buchhaus-Vorlage arbeiten, auch in den kleineren lokalen Fabrikanten-, Händler- und Handwerker-Vereinigungen wird erfüllt und, wie gelegentlich an die Öffentlichkeit dringende Resolutionen beweisen, nicht ohne Erfolg die Aufhebung gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter betrieben. Thatsächlich sekundirt denn auch die von derartigen sogen. "Arbeitgeberverbänden" herausgegebene oder unterstützte kleine Fachpresse die größeren politischen Organe der schlichtunserlichen Species, wie die "Berliner Neuesten Nachrichten", die "Post", die "Rheinisch-Westfälische Zeitung", nach Leibeskräften, wenn auch oft mit noch einsältigeren Gründen. Selbst Fachblätter, die nicht direkt von Arbeitgeber-Koalitionen abhängig sind und sonst in ihrem "Liberalismus" über die nationalliberale Koloratur hinausgehen, wie z. B. der hier erscheinende "Deutsche Oekonomist", glauben im Geschäftsinteresse sich möglichst energisch für die Buchhaus-Vorlage engagieren zu müssen.

Diese ganze Bewegung ist trotz ihres widerlichen Geschäfts-Charakters recht lehrreich. Sie zeigt, daß die Hintermänner der liberalen Abgeordneten, die gegen die Vorlage stimmten, für die allgemein politischen und rechtlichen Erwägungen ihrer Abgesandten herzlich wenig Verständnis haben. Für sie gilt nur der Unternehmer- und Profit-Standpunkt. Was gehen uns die juristischen Mängel und die politischen höheren Bedenken an; wir leiden unter den Streiken und folg-

lich müssen sie gesetzlich verhindert werden: das ist, kurz gefaßt, das Leitmotiv, das durch die Klageressüsse ihrer schönen Seele zieht. Speziell in der nationalliberalen Unternehmerschaft aller Grade mehrt sich der Widerspruch gegen die "Bassermann", — und da die sich aufzuhenden Elemente meist zugleich diejenigen sind, die in den lokalen Wahlvereinen den Ton angeben und die Mittel zur Presse- und Wahl-agitation liefern, beginnt unter dem Einfluß dieses geldbesitzenden Theils der eigenen Anhängerschaft selbst die Haltung jener nationalliberalen Blätter immer mehr abzuflauen, die erst so sehr begeistert für den neuen sozialpolitischen Kurs ihrer Partei waren. Finden doch heute die Angriffe, die gegen Bassermann und seine Gefolgschaft gerichtet werden, kaum noch eine Befürwortung in den nationalliberalen Blättern, selbst dann nicht, wenn sie von jener Güte sind, wie die vorige Woche in den "Berliner Neuesten Nachrichten" abgelagerten. Der Verfasser der Artikel gehört, seiner gewählten Schreibweise nach zu urtheilen, jedenfalls zur geistigen Elite des Zentralverbandes deutscher Industrieller, und mit diesen Herren anzubinden, bringt keinen Vortheil. Selbst die Angriffseren wagen sich gegen die Anschuldigungen kaum in die Schranken; höchstens verstehen sie sich zu Vertheidigungen, die halben Entschuldigungen gleichen.

Das sind Erscheinungen, die recht wenige Garantien bieten für die Stellungnahme des größeren Theils der nationalliberalen Fraktion gegen die Vorlage in der kommenden Herzession. Bassermann und noch einige Herren sind allerdings zu sehr gegen das Gesetz engagiert, als daß sie ihre Stellung ändern könnten. Aber in dem Haufen derrer, die nur mal zur Abwechslung in der sozialpolitischen Richtung mitgelaufen sind, wird sich schon Mancher finden, der sich unter dem beherrschenden Einfluß der Industriellen eines Besseren bekennt, zumal wenn einige nebenstehliche Bestimmungen in dem Gesetzentwurf gemildert und überdies zur Verzierung ein paar hübsche "Rechtsgarantien" eingeschüttet werden. Möglicherfalls bleibt als Ausweg aus dem Dilemma immer noch das Fortbleiben bei der Abstimmung. Der sozialreformfreudliche Kurs, der seit Herbst vorigen Jahres in der nationalliberalen Fraktion sich bemerkbar gemacht hat, steht ohnehin im Widerstreit mit der Zusammensezung dieser Partei; denn nicht die paar Hunderte von Professoren, Advokaten, Ärzten, Gymnasialdirektoren u. s. w. bilden den Kern des Nationalliberalismus, sondern das Unternehmerthum. Eine wirkliche "Sozialreformfreudlichkeit" kann in dieser Partei immer nur eine Episode sein. Ihr tatsächliches politisches und ethisches Wollen repräsentiert nicht Herr Bassermann; es verkörperlt sich in den Herren Hilß, Möller, Büsing.

Auch in den Unternehmerkreisen der Zentrumsparthei ist man keineswegs mit der strikten Ablehnung des Gesetzentwurfs ganz zufrieden. Dazu kommt noch ein anderes. Das Zusammengehen mit den Sozialdemokraten bei der bayrischen Landtagswahl hat der Stellung des Zentrums als Regierungspartei im Deutschen Reich geschadet. Die Koalition mit der rothen Rote hat nach oben verjähnpt. Das ist eine Erkenntnis, die wie ein trauriges Weh durch die Jubelhymnen der Zentrumsprese über den Ausfall der bayerischen Wahl klingt. Diese Gunstversicherung an gewisser Stelle wieder zu erlangen, dazu scheint ein Nachgeben gegenüber der Buchhausvorlage nicht ungeeignet. Allerdings wird so leicht ein Weg, der dem Zentrum die Zustimmung ermöglicht, nicht gefunden werden können. Der Abg. Lieber hat in der Reichstagsitzung vom 20. Juni derartige Voraussetzungen gestellt,

dass ein nachträgliches Nachgeben seiner Fraktion fast ausgeschlossen erscheint, wenn nicht das Zentrum geneigt ist, zu Gunsten seiner Regierungsfähigkeit seine Ehre bis zum letzten Rest aufzugeben.

Unter solchen Umständen darf der Kampf gegen die Buchhausvorlage nicht ruhen. Vor allem gilt es, die breite Masse der abseits von der Sozialdemokratie stehenden Arbeiter in die Bewegung für die Koalitionsfreiheit hineinzuziehen. Gegen die verdeckte Agitation der Unternehmerverbände die offene Agitation der Arbeiter! Noch ist der Kampf nicht ausgetragen; der härteste Strauß steht noch bevor.

Die Konsequenzen des Falles Arons.

Die katholische "Wahlzeitung" des Herrn Bach zieht die Konsequenzen aus den Böse-Gärtner'schen Ausschauungen im Disziplinarverfahren gegen Arons. Wenn man schon die Sozialdemokraten nicht an Universitäten dulde, meint das Blatt, so müsse gegen die Anarchisten erst recht vorgegangen werden. Das Blatt meint:

Wie steht es dann aber mit den Anarchisten, die an den Universitäten nicht nur unbeküllt ihre Lehren vortragen, sondern dafür vom Staate auch noch hohe Gehälter bezahlen — mit den Anarchisten, die die höchste, die göttliche Autorität zu zerstören suchen? Werden die bestorgten Verfechter der Staatsautorität und der "nationalen" Jugendziehung auch über diese sich entrüstet und deren Entfernung aus ihren Seminaren fordern? Seit Jahren ist die Welt Zeuge, wie vom Staate angestellte und bezahlte Professoren, darunter sogar solche der protestantischen "Gottesakademie", an den Hochschulen der deutschen Jugend systematisch den Glauben an einen persönlichen, allmächtigen Gott aus dem Herzen reißen, die geistigen Glauenswahrheiten als Menschenwert, als Formelkram und Lummensachen hinstellen, die allenfalls noch Kindern und Ungebildeten vorgetragen werden können, für die aber der "Gebildete" nur noch ein mitleidiges Lächeln haben könnte. Bergerlich aber wartet man darauf, daß die Blätter, die jetzt in dem Fall Arons als die verunsicherten Wächter der Staatsautorität sich aufspielen, die Entfernung solcher Anarchisten, gegenüber denen die Sozialdemokraten die harmlosen Waisenknaben sind, aus ihren Seminaren fordern.

Das Blatt hat vom Standpunkt der Reaktion aus gesehen. Die Maßregelung Arons muß zu Konsequenzen führen, wie sie die felige Umsturzvorlage für Wissenschaft und Recht ergab. Also hinaus aus den Universitäten mit all den Männern der Wissenschaft, die durch ihre Lehren unendlich viel gefährlicher sind für die herrschenden Dunkelmänner, wie die Sozialdemokratie! Das wird ein häbliches Reinrinnen ergeben!

Noch etwas vom unwürdigen Lehrer der Wissenschaft. Über den Sozialdemokraten Leo Arons, von dem die Regierung meint, daß er seines Berufes als Privatdozent nicht mehr würdig sei, wird der "Boiss. Zeitung" aus Straßburg geschrieben: Dr. Leo Arons, der jetzt so viel von sich reden macht, ist hier ebenfalls mehrere Jahre an der Universität als Privatdozent thätig gewesen und es wird von Interesse sein zu hören, wie er sich neben seiner Tätigkeit als Gelehrter in sozialer Beziehung der vielfach mit Sorgen geplagten Menschheit nützlich zu machen gesucht hat. Hier war es das stille Wohlthum, das zuerst aufmerksam auf den Mann gemacht hat, dessen wohltätige Handlungen seinen intimsten Freunden jedoch erst bekannt geworden sind, als seine Berufung nach Berlin bereits erfolgt war. Ganz im Geheimen suchte Arons hier die Wohnungen der Armen und speziell armer alter Witwen auf, um selbst zu sehen, zu hören und dann zu entscheiden, wie der Armuth zu helfen sei, namentlich durch regelmäßige, dauernde Beiträge zur Lebensführung, wobei er es niemals unterlassen hat, den sogenannten verschämten Armen seine Unterstützungen selbst in die Wohnung zu tragen. Bei seiner Abreise nach Berlin überließ er einem Freunde seine liegenden Armen mit den Worten: "Diese Leute sind ja unschuldig an meiner Berufung nach Berlin, sie sollen nach wie vor, so lange sie leben, ihre

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen

(Fortsatz verloren)

"Auch einige ältere Damen", fuhr Doktor Huhn in seiner Erzählung fort, "brachten meiner Lisbeth eine fast mütterliche Fürsorge entgegen, die dem Kind ganz besonders wohlthun würde. Und nun denken Sie, was mein Freund, der Direktor, für eine niedertägige Bosheit eisann, um mich mit Gewalt fortzubringen, da ich gewollt nicht gehen wollte. Er ließ es durch seine Frau in den Familien herumflüstern und berichtete sogar an den Provinzialschulrat, daß ich einen unsittlichen Lebenswandel führe, welcher öffentliches Aezernis ertrage und ein schlechtes Beispiel zu geben geeignet sei. Mein Verhältnis zu meiner Lisbeth hatte man wenigstens bis jetzt nichts unangetastet gelassen. Nun hatte mich, ohne weiter zu fragen, für einen Wittwer gehalten, obwohl ich keinen Ring trage. Unter verständigen Leuten hatte ich aber kein Hehl daraus gemacht, daß ich nie verheirathet gewesen sei. Diese Thatshache muß wohl dem frommen Eiseter zu Ohren gekommen sein, und er verstand sie so gleich auszunutzen, daß ich wirklich eines Tages meine Entlassung erhielt wegen dieses der Würde des Lehrerstandes nicht angemessenen Verhältnisses zu meiner unehelichen Tochter und wegen des Anstoßes, den ich dadurch gerade in den besten Familien der Stadt erregt hätte. Das war kurz vor Schluss des Semesters, eine neue Stellung — zumal bei einem solchen schwarzen Aleg in der Konditorenliste — natürlich nicht so leicht zu erlangen. Das zwang mich, das Angebot unseres Rittermeisters anzunehmen. So, da haben Sie meine kleine Geschichte. Was sagen Sie dazu?"

Der Lieutenant blieb stehen, kloppte dem Doktor freundlich auf die Schulter und schmunzelte: "Was soll ich sagen? Mein Gott . . . ich freue mich."

"Sie freuen sich?"

"Ja, über die schöne harmonische Ausgestaltung, über die saubere Regelung aller Verhältnisse in unserem lieben Vaterlande, häh! Ich freue mich darüber, daß nicht nur beim Militär, sondern auch in der Kirche und in der Schule die Ansichten und die Gefühlszonen vorgezeichnet werden. Wenn das uns nicht den festen Bestand unserer gegenwärtigen gloriosen Kulturhöhe auf mindestens noch ein Jahrhundert garantiert, dann weiß ich nicht. — Entschuldigen Sie übrigens eine Frage: weiß Prinzesschen, wie sie zu Ihnen steht?"

"Sie meinen, daß sie keine legitime Mutter hat? Gewiß! Ich habe natürliche Dinge nie vor meinem Mädel verdeckt. Da ich sie nie in die Schule gebracht, sondern ganz allein erzogen habe, so wußte ich ganz genau, daß ihr die Kenntnis der Wirklichkeit keinen Schaden thun könnte. Ich habe sie nicht übermäßig viel lernen lassen, aber stets alle Dinge ernsthaft mit ihr betrieben. Dadurch ist ihre Uthaltstrafe merkwürdig gut für ihr Alter entwickelt worden. Ich kann die meisten Dinge mit ihr fast wie mit einem Erwachsenen besprechen. Wenn Sie sie näher kennen lernen, werden Sie finden, daß bei dieser Erziehungsmethode die Reinheit ihres Empfindens durchaus nicht gelitten hat. Aber den wahren Grund meiner Entlassung, den habe ich ihr doch verschwiegen. Das wollte ich ihr nicht anhören. Bei ihrer starken Liebe zu mir würde sie es sich gar zu sehr zu Herzen nehmen, wenn sie sich durch ihr Dasein an meinem Unglück schuld fühlen müßte. Ich fürchte nur, sie ahnt trotzdem etwas, das arme Kind."

"Unglück! Armes Kind! Solche Worte dürfen Sie gar nicht in den Mund nehmen, Berehrtester. Sie haben das Kind und das Kind hat Sie. Sie könnten beide nicht so leicht untergehen. — Ich beneide Sie — ja, das müssen Sie sich nun schon gefallen lassen, daß meinesgleichen Sie beneidet, häh! Kommen Sie, ich glaube, es ist Zeit, umzulehren,

Herr Kollege. — Hola, Prinzesschen! Ganzes Bataillon fehrt! Es geht nach Hause. — Nach Hause!" brummte er nach einer kleinen Pause noch einmal unsäglich bitter vor sich hin.

Das Abendessen verließ ziemlich trübe und langweilig. Doktor Huhn und Tochter verzehrten Thee und Butterbrot mit der Familie Breidenbach allein; denn der Gouverneur war nach der Stadt gegangen und die Schüler speisten Abends auf ihrem Zimmer. Die Frau Direktor gab sich gar keine Mühe, ihre üble Laune zu verborgen. Fräulein Charlotte sah in vermeintlichen Augen stumm da; denn auch sie hatte im Laufe des Nachmittags einen schweren Ausbruch mütterlichen Zornes über sich ergehen lassen müssen. Und der Rittmeister selbst war noch dermaßen getäuscht, daß es ihm trotz redlichster Anstrengung doch nur sehr unvollkommen gelang, ein mutes Lächiges Gespräch in Hülle zu erhalten. Nach Beendigung der mageren Mahlzeit tauschte er einen Blick des Einverständnisses mit seiner strengen Frau Gemahlin aus und erschien dann den Doktor Huhn, ihm noch ein wenig Gesellschaft zu leisten. Er habe noch allerlei mit ihm zu besprechen. Da sich keine der beiden Damen um Lisbeth weiter kümmerte, so wünschte sie gute Nacht, machte ihren Knick und ging hinaus.

Es war heute ganz behaglich warm in dem Durchflüchten, und die Studiolumpe mit der grünen Glasglocke verbreitete ein sanftes Dämmerlicht. Lisbeth setzte sich an den Schreibtisch, nahm Feder und Papier und zwei Seiten waren rasch von ihrer großen, noch ein wenig freien Schrift bedekt. Dann richtete sie sich aus ihrer gebückten Stellung empor und warf die blonden Haare, die ihr vorn über die Schultern gefallen waren, wieder auf den Rücken und dachte nach. Ihr liebes, frisches Gesichtchen nahm einen gar traurigen Ausdruck an. Sie hatte so gar nichts Erfreuliches zu berichten. Sollte sie der weichherzigen, theilnehmenden Freudenin etwas voriammetz oder sollte sie versuchen, die Sache humoristisch zu nehmen. (Fortsatz folgt.)

ntersuchungen erhalten, nur bitte ich, daß Sie dieser und jener Frau als Gedächtnis selbst übergeben.“ So hat Dr. Arosa hier gewirkt und es bleibt seinem Zweck unterworfen, daß nur die innigste Thätigkeit mit dem Schicksal der leidenden Menschheit und das oft große soziale Elend den Mann bestimmt haben, mit seinem Wissen und Kenntnis sich der Sozialdemokratie, zum großen Verteilen seiner vielen lieben Freunde, öffentlich zur Verfügung zu stellen.

Nachklänge zu den Augsburger Unruhen.

Bürgerliche Blätter melden: Für die Unruhen in Augsburg wird als Entschuldigung in erster Reihe die Herauszogung von italienischen Arbeitern an Stelle der fliehenden Maurer angegeben und besonders die Erregung darüber, daß die Italiener freies Quartier erhalten hätten. „Müns. Nachr.“, daß die Italiener in Folge der letzten Unruhen die Arbeit freiwillig niedergelegt und Augsburg verlassen hätten. Der Versuch eines Baumhauers aus München, Kunden beißtigungslosen Maurer herüberzuschießen, mißlief. Die Verhöungen entlohn der Unruhen melden sich von Tag zu Tag und greifen mehr und mehr in die bisher unruhigen Kreise über. So wurde der Gastwirt zur Wirtshausknecht, Klinicin, auf den „Müns. Nachr.“, eine nürgen eindrucksvolle und beliebte Persönlichkeit, auf Requisition der Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Untersuchungsgesetz eingeliefert. Hublein ist des Widerstandes, der Bedrohung und Aufreizung zum Landsturmschutz beschuldigt. Die beantragte Freilassung gegen hohe Kavitation wurde abgelehnt.

Der Dreiheitskongress, der vorher in Berlin stattfand, hat sehr sehr lange Gemüter davon überzeugt, daß mit privaten Wehlthälfen der verbreiteten Volksstraßen nicht beizukommen ist, daß der Krieg einzige auf dem Felde zulässig seien müssen, damit die Interessen der Siedler beginnen auf dem sozialen Gebiete. Es ist nun sehr interessant, wahrzunehmen daß, sobald der Einzelne für einheitlich erklärt, während Vorstöße nach dieser Richtung in moderner, rechtwidrig, meistens unbekannt, auf alle politisch-kommunistischen Forderungen kommt. Das neuzeitliche Geiste der „Grenzen“ die man sicher kein Organ des Münzvertrages nennen kann, kommt daher Dr. Steinbach in einer Verfehlung der Leiter des Konzils, welche zu dem Schluß zu den sozialpolitischen Maßnahmen, da die Bekämpfung der Unterdrücke beworben sollen, geboren in erster Linie eine Verbilligung aller notwendigen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches und der Fette, d. h. eine Ausbildung aller Söldner, die auf die Einübung gelegt sind. Dernitzt ist der Staat und das Geist verbunden, daß Leistungsfähige Materialien, insbesondere Ernährungsmitteln, von einer bestimmten Höhe der Bildende ob, verbürtigten Arbeit zu führen anstreben, womit eine Familie nicht ernährt werden kann. Ein Staat, der sich gekrönt: Mittel rüttelt das, um Produktion vor dem Krieg zu bereichern (Siedlerbriefe, Siedlerbriefe) kommt und der Vertrag überzeugung nicht zu ändern, wenn es sich darum handelt, Hunderttausende von Arbeitern vor Ausbeutung zu hüten und ihren Familien die Grundrente zu erhalten.

Unter ordnungskundiger Regierung anderer natürliche nicht solcher Rüttelnde Staat mit solchen Zügen zu handeln, will sie das Realitätsprinzip zulässig machen, so daß die Arbeitsschwäche des neuen Münzvertrages keine Schwäche bewirkt und die entsprechende Siedlungsförderung nach unentbehrlich erachtet werden müsse.

Gegen die Polizeiauflage. Der Norddeutsche Gedenktag feiert nicht in einer in Elberfelden französischen Tagung, u. folgende Resolutionen am 1. Februar, daß das System der Polizeiauflage in faktischer Beziehung einen Verstoß bedeutet, die verdeckte Freiheit des Individuums angesetzt, persönlich den Staatsfunktionär schützt und zur Erfüllung der Moral und Sittlichkeit nicht befreit kann, beschließt der erste Vertreter des Elberfelder Gewerbeverbands am 12. Juli 1899 zu Elberfeld, daß es nicht der gesamten Bevölkerung wie den sozialen Einrichtungen mit allen zu Gehör gehörenden Männern das Recht der Siedlung, der Polizeiauflage zu bestimmen.

Ausland.

Die Friedenskonferenz

geht nächster Tage zu Ende. Ihr Ergebnis ist, wie wir erwartet hatten, gleich Null. Mit Recht schreibt die österreichische „Deutsche Tageszeit“: „Nicht gearbeitet haben die Konferenzmitglieder, welche von Wien haben sie als geschädigt. Aber die Ergebnisse ihrer Arbeit sind schändlich. Nun ja, — so mein ich eben die Wirklichkeit erkennen.

Der amerikanische Admiral Dewey verzerrt sich vor der Friedenskonferenz nicht. Als man ihn über seine Meinung über die Abstreitungsbehältnisse beriet, erwiderte er, er habe gar nichts davon; Amerika habe jetzt vierzig Kriegsschiffe, darunter zwölf Panzerkreuzer. Er meinte, es sei schwer, zu glauben, daß angehende direkt handhabbare Anstrengungen Amerikas andere Münden der Weltmeile eröffnen werden, den sie durch ihre Münzungen haben. Das reichste Land der Welt, das schönste Kontinentalechte Amerikanische, endliche und einzige Blätter übersetzen übrigens den beständigen Gedanken des Hauptthemas der Siedlung an dem vollen Sitz des Reichs der Konferenz zu.

Aus Österreich.

Die Protestbewegung gegen das Regierungs- und dem § 14 und gegen die Erhöhung sowie die Erhöhung der Steuern ohne die verhältnismäßige Bemäßigung durch den Reichsrath nimmt täglich größere Ausdehnung zu. Doch fragt die Erhöhung der Abgabenlasten der österreichischen Salzglocken Ober-Deputation, der, welches Salzland zu einem berühmten Denkmal in der Betriebsfähigkeit erwiesen. Da dieser Erhöhung unter die treuhändern Betreuer dem berühmten Salz-Ober-Deputations ins Gehör bringt, daß nur durch das Prinzip der Gleichheit mit Vater und Sohn das § 14 der Steuerung ermöglicht werde, bestreite die Abgabenlasten dem Salz-Deputations. Zu ber. in den letzten Tagen stattgefundenen Ratsversammlungen im heimt. prüfung eine solche Prüfung der Salzglocken Gemeindearbeits, die aber von der beständigen Sonderabstimmung verhindert wurde. Bemerkenswert, daß auch die Salzglocken Abgaben best. die beständigen Ratsversammlungen gegen das Prinzip der Gleichheit mit Vater und Sohn das § 14 der Steuerung ermöglicht werde, bestreite die Abgabenlasten dem Salz-Deputations. Zu ber. in den letzten Tagen stattgefundenen Ratsversammlungen im heimt. prüfung eine solche Prüfung der Salzglocken Gemeindearbeits, die aber von der beständigen Sonderabstimmung verhindert wurde. Bemerkenswert, daß auch die Salzglocken Abgaben best. die beständigen Ratsversammlungen gegen das Prinzip der Gleichheit mit Vater und Sohn das § 14 der Steuerung ermöglicht werde, bestreite die Abgabenlasten dem Salz-Deputations.

Die Lage in Italien.

Wie mehrere italienische Blätter berichten, ist Francesco Crispi kürzlich vom Verein der römischen Gemüthshändler, dessen Ehrenpräsident er ist, zur Feier der Gründung des Vereins eingeladen worden. Er antwortete von Neapel aus, er könne in so traurigen Zeiten, wie die gegenwärtigen sind, nicht an Festessen teilnehmen. „Italien stirbt jeden Tag dieser in den Abgrund und Niemand hat die Kraft, das Land wieder heraus zu ziehen. Die Tage, die mir noch zu leben verbleiben, werden mit kaum gestalten, noch einen Aufschwung unseres Vaterlandes zu sehen.“

Mit diesem vernichtenden Ausdruck hat Crispi zu einem großen Theile auch sich selbst verurtheilt. Das Elend Italiens ist hauptsächlich mit die Folge der völksfeindlichen Politik, die er als leitender Staatsmann so lange geübt hat. Als Verbrecher an seinem Vaterlande lebt Crispi das Ende seiner Tage.

Das am 20. Juli in Kraft getretene königliche Dekret, das die bestehenden Volksfreiheiten mit einem Federstrich vernichtet, ein Hob auf die Prinzipien des modernen Staatswesens ist, den Zivilbelagerungsstaat über ganz Italien verkündigt, dieser Art der Revolution von oben ist das Werk der Massenbeschützer norditalienischen Bank- und Industriearistokratie und der süditalienischen Patriziendiebstächer, deren Vertreter die Kammermehrheit ausmachen. Die Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts, die Knebelung der Presse hatte den von der Regierung gewünschten Erfolg nicht: von der erwarteten Revolte keine Spur. Dem sich seines Rechts bewußten Theil der Bevölkerung (der größere Theil ohne politische Neigung, aus hungrigen Analphabeten bestehend, wird von den politischen Maßnahmen gar nicht betroffen) bleibt jetzt nur eine Waffe, der Stimmzettel, und diese Waffe wird er mehr als je in einmütigem Zusammengehen aller Fraktionen der Volksparteien benutzen, wie es bei den Gemeinderatswahlen schon gescheh. Und je länger die allgemeine politische Wache hinausgezögert werden, desto mehr wächst das Heer der Volksarbeiter durch Desertion aus dem Lager der Königsstreuen. Welche doch die Fronte des Kapitals, daß gerade ein monarchisches Blatt, die römische Presse, am 20. Juli wegen Kritik des Dekrets beschlagnahmt wurde. Der Verfaßter des Artikels, Alz. Alz., ist monarchischer als der Monarch. Gleicher Schlag widerfuhr dem Romischen „Nuovo“ einem liberalen Blatt, das seit langem gegen das neue Gesetz bestellt worden war. Der Kollegier Crispi bezogen ironisch das Dekret und läßt dem „Nuovo“ den Untergang mit den Berichten über einen Abdankungsprozeß in ausführlicher Weise, den Vorwürfen des Dekrets entgegen, veröffentlichten.

Am 22. Juli begann im Hofkorb der Prozeß vor dem Reichsgericht gegen drei vom Militärgericht in Konstanz verurteilte Gründer: Martorani, früher Schriftführer der aufgeklärten Liga der Eisenbahner, Parigi, Expräsident der Organisation der Eisenbahner, und Lazzari, einem Schaffner, die sich freiwillig hielten und Unterstützung des Prozesses entzogen. Da beiden ersten waren je 15 Jahre, Lazzari 12 Jahre vom Kriegsgericht zugeteilt bekommen. Eine 20. der beiden Gründer, Martorani, dem 15 Jahre, und Della Valle, dem 12 Jahre zugesetzt wurden, sind noch im Ausland. Sollte im ersten Falle nur die Unhaltbarkeit der Anklage zu Tage und die Laster und Alle freigesprochen werden.

Internationale Maßregeln gegen den Rädchenhandel.

Endlich der nächsten nach London zu beruhenden Aussichten zur Errichtung internationale Maßnahmen gegen den Rädchenhandel steht der „Soz“ mit, daß Ursprung einer sozialistischen Forderung dieses Handels ist, und erzählt dann soziale Erwartungen der „Soz“ Deutschen Kommission“ über das soziale Gewebe. Durch den Seidenverkauf in einem Jahr in Moskau ganz bedeutend zugenommen. Der wichtigste Absatzpunkt des Handels aber bildet Großbritannien, die dominante Gewalt der Welt. Von dort werden die meisten Rädchen nach England und der Kontinent verschoben. Das folgt aus „Stern“ Staats, dass es in Russland gesetzlich noch lange oder nicht verhindert werden. Das wollen die „Gesetzgeber“ aus Moskau und St. Petersburg eine „Soz“ aus, um sie siedeln lassen und eine soziale Forderung des Gewerbes und jetzt bis in die englischen Gewerber von Siedlern zu retten. Richtig wurde in Sotschi der Gewerbe eines der bedeutendsten sozialistischen Staats untergebracht. Das sind bei ihm eine soziale Forderung mit seinen Unterstützern in Sotschi, St. Petersburg und Russland. Der Präsident Sotschi hat in einem ersten Schritt bestellt, daß er über sozialistische Seite und sozialistische Seite „Soz“ aufgeht; im Gange seien es „Soz“, „Rada“. Dann folgt eine Befreiung der Rädchen. Der Präsident in Sotschi wurde zu zehnjähriger Haftstrafe und Siedlung verurteilt. Nur Recht sonst der „Soz“, ob auch die folgenden Präsidenten dies über die Rädchen-Umstädte temporär hätten?

Westländische Gewerbe.

Die Belgier haben gegenwärtig Schranken gegen ausländische Arbeitnehmer fest. In Brüssel erhielten vor dem Kriegsgericht der Brüsseler Zivilgericht Schranken nicht weniger als 350 Arbeitnehmer, die angeklagt waren, bei den belgischen Gewerbevereinen gegen das Prinzip der Gleichheit in der Betriebsfähigkeit erheblich zu haben. Alle die eingeführten Arbeitnehmer Gewerbeverein waren erzählt und hatten eine Prüfung aufgeworfen, die im Vorjahr ausgeführt war. Der Disziplinarstrafe lagte vor § 14. Diese bis nach Südmäerk. Zeit kommende Prüfungshandlung wurde freigesprochen. Da jeder Betriebung eines Gewerbevereins unter der Prüfung durch die Gewerbeaufsicht ein bestehendes Recht, und die Gewerbeaufsicht jenseit die Mietzillen ist.

Noch eine weitere bestehende Prüfung fand nach der „Soz“ zur Dienstzeit Ausübung und der Gewerbeaufsicht statt. Umwelt und sozialistische Prüfung plä-

sich der König auf dem Platz, um dem Ballspiele zuzuschauen. Der Bürgermeister Bals, der allein davon wußte, empfing den König und ließ von der Musikkapelle die Brabançonne anstimmen, aber die den ganzen Platz dicht umgebende Volksmenge blieb stumm und empfing den König mit eisigem Schweigen. Kein einziger Zuruf wurde hörbar.

Wie der „Peuple“ meldet, hat sich dieser Tage im großmilitärischen Strafgefängnis zu Vilvorde ein ernster Vorfall zugetragen. Eine 120 Mann starke Kompanie hat sich am späten Abend eingestellt, den Offizieren den Gehorsam verweigert und ihre Gewehre über die Mauer geworfen.

Der Militarismus in Frankreich.

In Frankreich wird der Kriegsminister Gallifet, wie verlautet, auch gegen den früheren Kriegsminister Boulard von Neuem vorgehen. Auch General Boulard soll seine Funktionen als Mitglied des Obersten Kriegsraths entheben werden. Die neuesten Pariser Nachrichten lassen das Disziplinarvergehen des seines Amtes entsetzten General Negrier noch schwerer erscheinen, als bisher angenommen wurde. Dem Ministerium nahestehende Blätter berichten, daß von dem Kriegsminister Gallifet eingeleitete Untersuchung ergeben, daß General Negrier den Text der intramunitären Ansprache vorher niedergeschrieben und sämtliche Generäle des 8. Armeekorps abschriftlich übermittelt habe. Es handle sich also um einen an die Truppen gerichtenden Korpsschreiber. Die Abfahrt sollten die Generäle wie aus ei; er Randbemerkung Negriers hervorgehe, verhindern. Gallifet schloß hieraus mit Recht, daß Negrier sich der Gesetz- und Disziplinarwidrigkeit seines Vergehens völlig bewußt gewesen sei. Der Kriegsminister wird der Kammer den Text des Tagesbefehls gelegenlich der Interpellation Millevoyes vorlegen. Daraufhin nämlich hat dem Kriegsminister mitgeteilt, daß er ihn über die Beweggründe der gegen die Generale getroffenen Maßregeln, sowie insbesondere über die Maßregelung des Generals Negrier interpellieren werde. Vorläufig aber wird sich Millevoye am guten Willen genügen lassen müssen, denn die Kammer ist nicht beisammen. Sie wird vor der Beendigung des Dreyfus-Prozesses auch kaum zusammenberufen werden.

Negrier ist jetzt gemäßigt wie Plessieux mit ihm und anderen verrätherischen Offiziären vor ihm. Ist aber datum die Gefahr für die Republik auch nur im Geringsten verkleinert? Die anderen Mitglieder des Kriegsrates sind nicht weniger verdächtig als General Negrier, und man wird Gedanken so lange im Amt lassen, als er sich nicht durch eine ähnliche Unvorsichtigkeit wie jener selbst um die Schönung gebracht hat, die Herr Gallifet seinen Kameraden so gern widerfahren ließe. In der bürgerlichen Republik wirkt der Militarismus wie ein syphilitisches Gift, das bald da, bald dort in Beulen aufbricht und in den Körper ein unheilbares Sichthum geplontzt hat. Die Soldaten kann ihrer Natur nach einen Frieden mit der freien bürgerlichen Ordnung schließen, und im unvermeidlichen Kampf muß das eine oder das andere Prinzip schließlich unterliegen. Die Republik, die auf dem Schlachtfeld von Sedan geboren wurde, hat diese Entstehung niemals verhindern können. Die anmaßende Autorität der Generale, die durch die Populärität der künftig genannten Revanche Idee befestigt wurde, mußte sich notwendig mit der Präfferei zusammenfinden, um die republikanischen Einrichtungen, die sie beide öffentlich entarteten, in steten Intrigen heimlich zu unterwöhlen. So ist die Affäre Dreyfus nicht, wie die philosemitischen Freunde der Revision glauben möchten, dem Judentum des modernen Antisemitismus allein entsprungen, sondern nur ein Glied in der Kette der zahllosen Rechtswidrigkeiten, Gewalttat und Betrügereien, durch die allein sich der Militarismus in der Republik behaupten konnte.

Aus Südamerika. Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Heureaus wird bestätigt. Der Mörder berührte den Augenblick, in dem der Präsident mit mehreren Freunden plauderte, zwei Revolverkugeln auf ihn abzufeuern. Der Präsident wurde gerade ins Herz getroffen und starb auf der Stelle. Es entstand eine große Panik. Juan Jimenes hat die besten Aussichten, Heureaus Nachfolger zu werden.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Am Tage vor der letzten Reichstagswahl wurde auf dem Höringer Keller zu Rosenheim eine von der Zentrumspartei einberufene Wählerversammlung abgehalten, der auch der Kupferschmiedehilfe Nikolaus Huber von Augsburg bewohnte. Zum Schluss der Versammlung brachte der Abgeordnete Huber einen Hoch auf den Prinzregenten aus, dem sich sämtliche Anwesende anschlossen. Nur Huber blieb auf seinem Platz sitzen und behielt seinen Hut auf dem Kopfe. Durch diese Handlungswise soll die Person des Regenten beleidigt worden sein und das Landgericht Traunstein verurtheile Huber nur wegen Regentenbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis.

Arbeiterbewegung.

Zur Massenanspaltung in Dänemark wird gemeldet: Die Direktion der Arbeitgeber einigte sich heute dahin, nicht auf der Grundlage der vom Arbeiterverband vorgelegten sozialgerichtlichen Entscheidung mit den Arbeitern in Verhandlung treten zu wollen. Nach einem schon festgestellten Beschuß der Arbeitgeber steht nunmehr die Ausdehnung der Arbeiterspitze auf insgesamt 15.000 Mann, besonders der Textil- und Cedarbeiter vertretenen.

Der Widerstand der dänischen Arbeiter dauert also fort, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Auspaltung erweitert, daß bald mehrere bis 10.000 Arbeiter, wie zum Teil fast zwei Monate, ohne Arbeit sind, arbeiten gegen 60.000 Arbeiter.

Zur dänischen Arbeiter gingen bei der Generalversammlung bis zum 19. Juli 14.800 M. ein.

Zur Lohnbewegung der Maurer in der Provinz Brandenburg. In Köpenick haben die Arbeitgeber sämtliche Forderungen der Maurer bewilligt und ist somit der Streit nach längiger Dauer beendet. In Fürstenwalde haben 3 Geschäfte den Tarif der Gesellen anerkannt; bei diesen sind mehr denn 50 Prozent sämtlicher Maurer beschäftigt; bei den übrigen fünf Arbeitgebern dauert der Streit weiter, die Arbeit ruht auf diesen Arbeitsstellen vollständig.

Von einem neuen Kampf der englischen Maschinenbauer weiß ein Londoner Korrespondent der "Volkszeitung" zu berichten. Danach hat der Gewerbeverein der Maschinenbauer angekündigt, daß seine Mitglieder in der Grafschaft Lancashire nach Ablauf von vierzehn Tagen die Arbeit niederlegen würden, falls das dahin ihrem Verlangen nach Lohnerhöhung nicht nachgekommen sein sollte.

In Antwerpen sind die Diamantschleifer der Firma Hansen in den Ausstand getreten, weil die Väter der Firma entgegen den Vorschriften des Kongresses der Diamantschleifer wieder Lehrlinge eingestellt hatten.

II. - 22. - 17. - 12.

Der neue bayerische Landtag wird, den Ständen nach, folgendes Bild zeigen: Landwirthe 33, Gutsbesitzer 17, katholische Pfarrer 17, Rentner 8, rechtskundige Bürgermeister 7, katholische Lehrer 6, Mühlenbesitzer 6, Kaufleute 6, Richter 5, Aerzte 4, Redakteure 4, protestantische Lehrer 3, Kommerzienräthe 3, Brauereibesitzer 3, Rechtsanwälte 2, Fabrikbesitzer 2, Metzger 2, Gastwirthe 2, Konditoren 2, Buchbindere 2, Schriftsteller 2, Buchdrucker 2, Regierungsbemalte 1, Bezirkssamtmann 1, Posthalter 1, protestantische Pfarrer 1, Berggoldher 1, Schnied 1, Biegelschleifer 1, Verleger 1, Photograph 1, Hochstiftsbesitzer 1, Sebert 1, Gundholzbaritant 1, Bahnhofskontrolleur 1, Schneider 1, Säder 1, Buchhändler 1, Tapetier 1, Arbeiterschreiter 1, Schuhmacher 1, Weintändler 1, Metallwarenhändler 1.

Das Feuer in Marienburg wurde Mittwoch Nachmittag eingedämmt, nachdem es sich von der Ausbruchsstelle in der dicht an der Rogat gelegenen Speicherstraße nach den Hohenlaufen am Markt nach rechts und links verbreitet und erst etwa 300 Meter von dem Hochmeisterschloß entfernt halt gemacht hatte. Das Schloß selbst war in Folge des entzweigefallenen Wasserdurchgangs geschrumpft.

Die Feuerwehr, die Leitungswirthe, die Leitungswirthe, die Feuerwehr und die Druckerei der "Rogat-Zeitung" wurden ein Raub der Flammen. Personen wurden nicht verletzt, nur ein Feuerwehrmann erlitt eine leichte Verbrennung am Kopfe. Der Schaden dürfte sich auf mehrere Millionen belaufen, jedoch zumeist durch Ersticken gedeckt sein. — Dem Graudener "Geselligen" entnahmen wir noch folgenden Bericht: Das Feuer kam bald nach 5 Uhr morgens in der Stallstraße auf der Rogatseite in dem Stal des Wurstfabrikanten Brüninger aus bisher unbekannten Ursachen aus. Beim Lessen des Stalles stand man zwei Pferde bereit, eben mehrere Schweine. Das Feuer ergoß sofort die rechte und linke gelegene Stallgebäude und Schweine. Als gegen 1 Uhr der Wind nach Osten umsprang, erschienen die Flammen die gegenüberliegende Straßenseite und sprangen auf das Brüningerische Grundstück auf dem Markt, gegenüber dem Rathaus, über. Später rückte der Wind nach Norden um. Die Flammen wurden nun nach der Marienburg gestieben und setzten etwa 15 Marktgrenzhäuser in Brand. Augendienst brannten 15 Gebäude in der Stallstraße nieder. Sofort wurde das Rathaus und die umliegenden Häuser vom Feuer ergreift. Der Dachstuhl des Rathauses verbrannte. Der Rathausdach stürzte 9½ Uhr ein. Die anderen auf dem Rathaus-Marktstraße gelegenen Häuser konnten nur durch fortgesetztes Beprüfen gefeuert werden. Die Feuerwehr aus Danzig mit der Dampfspritze traf um 1 Uhr, die Elbinger Feuerwehr um 11½ Uhr ein. Gegenüber das Dachwasser spritzten und die aus der Umgebung von Marienburg zur Hilfeleistung ein. Infolge der raschen Verbreitung des Feuers verbrannte viel Mobiliar. Die Straßen sind mit geretteten Möbeln in Brand gesetzt. Der Wind trieb den erstickenden Qualm fast bis an den Bahnhof.

Die "Hohenlaufen" sind eine Straße in der Nähe des Marktes, deren Häuser, ebenso wie auf dem Markt, zumeist Lauben oder Beischläge aufweisen, d. h. Vorburgen im Erdgeschoss. Die Lauben, wie die Häuser, weisen verhältnismäßig viele Holzbalken in ihrer Konstruktion auf, so daß das Feuer rechtlich Nahrung fand. Marienburg zählt 15,000 Einwohner; daraus erhebt, daß das Feuer gebaut, dessen Formen sich, wie diejenigen des Rathauses, dem historischen Charakter der Stadt anpassen, und das Hochmeisterschloß nicht allzu entfernt von der Brandstelle liegen. Sie sind eindrucksvoll, wenn sie vom Feuer verschont geblieben. Die kleinen, niedrigen Häuser des abgebrannten Stadttheiles bildeten einen der eigenartigsten Reize Marienburgs.

Der Höhlenmensch. Wilhelm Nagel ist kürzlich wieder in Rathenow eingetroffen. Nagel, ein junger Deutscher aus einer armen Familie, stammt aus Arendsee (Altmark), wo er monatelang eine schwere Bergarbeiter-Großhöhle bewohnte, sich von wilden Tieren und Fledermäusen näherte, in seiner religiösen Neugierde heilige Bücher schrieb und, in ein großes, weißes Sakrarium gehüllt, um die mittennächtliche Stunde durch den Tannenwald strömte. Brachte man ihn mit Gewalt in seine Behausung zurück, dann flüchtete er am anderen Tage wieder in den Wald. Es war natürlich nicht zu verhindern, daß dieser Waldmenschen, dem die Haare und Fingernägel so lang wie der Strumpfpetze gewachsen waren, überall, wohin er auf seinem Wege von Arendsee nach Rathenow kam, das größte Aufsehen erregte. In den Dörfern ließen die Kinder zusammen, um den bedauernswerten, gutmütigen Menschen ein Stück Wegs zu begleiten. Wo er während dreier Monate, seitdem er von Arendsee ausbrach, eigentlich gestorben und wodurch er sein Leben gefährdet hat, ist noch nicht bekannt. Als er am Montag durch das Rathenower Hafendorf schritt, erregte er überall großes Aufsehen. Nagel ging barfuß und war mit einem kurzen, schneeweißen Strumpf und einer ebenfalls weißen Jacke bekleidet. Eine Kopfbedeckung trug er nicht. Sein exterior war, sich vorgezogen zu lassen, auch wünschbar, er fleißig zu haben, wie er davon gewöhnt war, im strengsten Winter im Arendsee ein Bad zu nehmen. In Rathenow trat sich der eindruckbare Heilige im "Restaurant zum Steueramt" ein, wo er sich durchaus harmlos und von freundlichem Wesen, ist aber durch seine letzten Vorstellungen von seiner Wahrheit abzubringen.

Die Typhusepidemie in Böbtau scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben, eine Abnahme der Neuerkrankungen ist seit Mittwoch zu verzeichnen. Während die Zahl der Neuerkrankungen bisher täglich über 20 betrug, sind in den letzten Stunden nur deren zu melden. Das Zurückgehen der tropischen Fieber hat die weitere Ausbreitung der austretenden Seuche eingedämmt. Die Gesamtzahl der im Böbtau untergebrachten Kranken beträgt noch 170. Nach einer amtlichen Auskunft des königlichen Bezirksamts für Dresden-Land, Medizinalrat Dr. Hesse, sind die Typhus-Erkrankungen mit voller Sicherheit auf den Genuss vom Wasser aus der sogenannten Görsitzer oder Wölklinger Wasserleitung zurückzuführen, die Wölklinger Abwasser und der von der Stadtgärtnerei in deren Nähe angelegte Komposthaufen stehen zu der Epidemie auch nicht im Entferntesten in irgend welcher Beziehung.

Durch eine Benzin-Explosion, die Donnerstag Mittag zu Hause in einer Damowwohnsiedlung stattfand, wurden fünf Personen, darunter der Eigentümer, schwer, zum Teil tödlich verletzt.

Eine ärgreiche Katastrophen hat sich unweit der Stadt Michny-Romgorod auf der Wolga ereignet. Bei starker Revolte der Güterwärter-Komitee mit dem Personendampfer "Dmitry" trotz dessen Warnungssignalen zusammengetragen. Der Angriff war so heftig, daß der Personendampfer sofort sank. Von 25 Passagieren konnten sich nur 103 auf Rettbojen oder durch Schwimmen retten. Die Überlebenden, also ca. 150 Personen, ertranken. Der Kapitän des Güterdampfers, welcher die Signale des Personendampfers nicht beachtet, wurde bestraft.

Eine neue Ballonfahrt zum Nordpol? Wie die "Sav" erzählt, trägt man sich in Paris mit dem Plan, eine Ballonfahrt nach dem Nordpol zu unternehmen. Wie Dr. Eichholz, der den der

Andreeschen Ballonfahrt tatsächlich zugeschaut, erklärt, ist nämlich das Fehlschlagen der Andreeschen Unternehmung auf die falschen meteorologischen Vorausschätzungen im artischen Gebiete zurückzuführen, was sich besonders durch die Aufzeichnungen der im vorjährigen Monat ausgefundene Schwimmböe von Andree ergibt. Auf Grund der neuen Erfahrungen soll nunmehr die neue Expedition versucht werden. Die Nachricht bedarf jedenfalls noch sehr der Bestätigung.

Technik und Wissenschaft.

Über künstliche Kohlen schreibt Genosse Calwer in der "Leipziger Volkszeitung": Ein Mannheimer Arbeiter mit Namen Montag, hat eine weittragende Erfindung gemacht. Er hat eine künstliche Masse hergestellt, die an Stelle der Steinkohle zu treten bestimmt sein soll. Die Masse soll aus einer Mischung von Lehm, Tors und metallischen Absäulen bestehen, bedeutend größere Heizkraft als die Steinkohle besitzen und einen Wärmeverlust von nur 20 Prozent zurücklassen. Der Preis der künstlichen Kohle ist wesentlich billiger als der Preis der gewachsenen Kohle. In den letzten Wochen sind wiederholt Brennversuche mit der künstlichen Kohle gemacht worden, die im Beisein hervorragender Sachverständiger stattgefunden haben. Die Ergebnisse waren so überraschende, daß sich alsbald eine Finanzgruppe zur Errichtung einer Kohlenfabrik gebildet hat. Diese sieht mit der Gemeinde Hockenheim bei Schwaningen wegen Ankaufs von zweihundert Morgen Land in Unterhandlung. Nach der "Kölner Volkszeitung" waren auch Beteiligte aus Berlin, Hamburg, Köln, Straßburg, London und sogar aus Newyork in Mannheim, um Brennversuchen mit der neuen Kohle beizuwohnen. Alle Teilnehmer waren von der Tragweite der neuen Erfindung überzeugt. Ehe man nun freilich sich mit den etwaigen Folgen der Erfindung näher beschäftigt, wird man gut thun, die ersten Erfolge der Kohlenfabrik in Hockenheim abzuwarten. Jedenfalls verzeichnen wir heute mit Genugthuung an dieser Stelle die Erfindung eines deutschen Arbeiters.

Soziale Nachricht.

"Sozialdemokratische" Dienstboten-Organisationen. Die Haare zu Borte stehen vor Angst vor der in Berlin gegründeten Dienstbotenorganisation der offiziellen Blümchen-Zeitung. Sie schreibt:

"Das Ziel der Sozialdemokratie, die Staats- und Gesellschaftsordnung auf den Kopf zu stellen, kann durch nichts besser illustriert werden, als durch die neuerdings in den Vordergrund des Interesses getretene Organisation der Dienstboten". Mit Recht sagt ein soziales Blatt, die "Berl. Neuesten Nachrichten", man spottete am Anfang der Dienstbotenbewegung, wie man der sozialdemokratischen Bewegung in ihren Anfängen spottete. Wie berichteten seiner Zeit doch zu Beginn der Vor Jähr die den Hirten-Direktions-Sewer vereinigen holden Berliner Zeitungen über die Volksparlamenten, in denen die Habschleifer, Hajelmann, Teroff und Genossen als Redner auftreten! Ein einziges Jahr genügte, und Berlin hatte diese neue Bewegung greiflich hinein in das Heiligthum der Familie des häuslichen Herdes. Eine gewissenlose Agitation bedrohte mit freier Hand die traditionelle Ordnung der Häuslichkeit, den Frieden der Familie, die sittlichen Verhältnisse der Dienstboten, welche nachlässlichen Besammlungen beobhaupten - in Kneipen niedrigen Ranges zweifelhaften Vorträgen noch nachlässigsterer Redner lauschen und von solchen nachlässlichen Ausflügen nicht nur den Reim des Haders, des Unzeldens, der Auflösung, sondern noch weit Schlimmeres in das Haus, in die Familie hineingebracht. Darum wolle sich ein Redner bei Seiten vorleben und dem lauernden Heil neuern, ehe es zu spät werde. Der Polizei behörd'e wird zu erwarten gegeben, daß jene zum großen Theil von Minderjährigen besuchten Versammlungen einen Anfang darstellen, dem ohne Weiteres kurzer Hand ein Riegel vorgeschnitten werden müsse."

Für uns ist es natürlich ein höchst erfreuliches

Zeichen der Zeit, daß es sich auch unter den Dienstboten zu regen beginnt und daß sie versuchen, aus eigener Kraft die

"traditionelle Ordnung der Häuslichkeit", die für sie eine

Strafe voneinander ist, zu sprengen.

Aufnahme der Trunksucht. Nach den Mitteilungen des Geschäftsführers des Vereins zur Bekämpfung der Trunksucht, Dr. Bode, ist in Deutschland eine erhebliche Abnahme der Trunksucht zu verzeichnen. Der Alkoholverbrauch ist pro Kopf der Bevölkerung von 4,7 auf 4,2 Liter zurückgegangen. Auf 100 Krankheitsfälle in Krankenhäusern und Heilanstalten fanden 1888 noch 2,7 Prozent von Alkoholismus vor, 1894 nur 1,3 Prozent. Die Sterblichkeitsstatistik der Standesämter bestätigt, daß die Zahl der Todesfälle in Folge von Alkoholmissbrauch auf die Hälfte zurückgegangen ist.

Vermissenes.

Ein eigenartiges Jubiläum kann in diesem Jahre gefeiert werden. Nach einer alten Zeitungsnotiz sind es nämlich nunmehr hundert Jahre her, daß die Fußbekleidungsindustrie anfing, für jeden der beiden Hände einen eigenen Schuh zu bauen. Die betreffende Notiz stammt aus dem Jahre 1793 und besagt: "Da es jetzt in London Mode wird, für den rechten Fuß wohl als den linken Fuß einen eigenen Schuh oder Stiefel zu tragen, so hat dies den Schuhmachers in London, deren Zahl sich wohl auf 30,000 beläuft, dazu gegeben, eine Vermehrung ihres Lohnes von den Meistern zu begehrn." Ob diese degehrte Lohnvermehrung den Schuhmachers in London von den Meistern in Güte gewährt worden ist, oder ob die neue Mode, einen rechten und einen linken Stiefel zu tragen, Veranlassung zu einem Streit gegeben hat, darüber läuft leider nichts.

Aus dem Leben des Adels. Eine eigenhändige, jedenfalls aber recht interessante Statistik hat eine Pariser Revue aufgeworfen, nämlich die Zahl der Adeligen, die im Gefängnis sitzen. Russland allein beherbergt in seinen Gefängnissen etwa 12,000 aristokratische Verbrecher, Italien ebenfalls Tausende. Unter diesen Hochstapfern schlägt Kaiser Franz Joseph mit einer stolzen Ahnenreihe: die Mehrzahl aber liegt sich aus der oft noch sehr jungen Sproßlinie verstorbenen Adelsfamilien zusammen. In dem berühmten Gefängnis von Madalena sind auf Lebenszeit zwei Brüder, die Herzoge von Marlborough, eingekerkert. Diese beiden vertraten einen brutalen Ward. Ein junger bürgerlicher Artilleriesoldat, der es gewagt hatte, seine Augen zu den schönen Schwestern des Herzogs zu erheben, war das Opfer. Die Brüder heuchelten, um ihren Zorn zu erreichen, dem ohnmächtigen Verbrecher des jungen Herzogs auftrüttige Freudenfeste, und nachdem sie ihn mit ihrer Lebenswelt gleich völlig umstrickt hatten, luden sie ihn zu einem Diner zu Dreiern. Das Ende dieser Jagd war eine Tragödie. Der junge Offizier wurde hinteraus erschossen und seine Leiche zum Fenster hinausgeworfen. Eine zehnjährige Strafe fügt in demselben Gefängnis noch einen Herzog von Caracciolo ab, der seine Gemahlin, eine geborene Prinzessin von Anhalt, die seiner Zeit das schönste und reichste Mädchen in ganz Süditalien war, mittels Gift in das Jenseits befördert hatte. Herzog hatte er sie in überdeutlicher Weise gewußt, ihm ihre schönen Reichthümer elternlosigkeit zu verüben. Im Ganzen liegen in europäischen Gefängnissen 20,000 Adlige nach dieser Pariser Revue.

Neuste Nachrichten.

Dreyfus

richtete, wie gemeldet wird, ein Schreiben an den Präsidenten des Kriegsgerichts, worin er die Aussage Lebrun-Stenaults, bezüglich seiner Geständnisse, als von Anfang bis Ende erfunden bezeichnet. Dreyfus legt Lebrun-Stenault der falschen Zeugenaussage und des Meineides an und fordert die Verladung derselben.

Briefkasten.

E. B., Sadowastrasse. Im Jahre 1893 sind die letzten abgezogenen.

Standesamtliche Nachrichten.

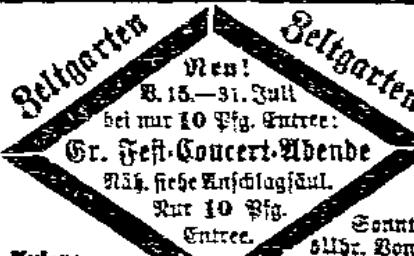
Bom 27. Juli.

Herraths-Aufkündigungen. I. Haushälter W. Bergander, Hinterhäuser 9, und Bertha Hising, Hinterhäuser 7. — III. Schmiede-Winkelhut, Sandow, und Bertha Kleinet, Ottostraße 48. — Bäckereifachherr Vincenz Grunde, Walden, und Martha Hertel, derselbst. — Postbote Edmund Walter, Weissenburgerstr. 31, und Olga Hirsch, Schießwerderstraße 84. — Tischler Eduard Fritsch, Salzstraße 15a, und Luise Krammer, Heinrichstraße 5. — Schiffer Nicolaus Huber, Bergmannstraße 6, und Augusta Willendorf, geb. Friedrich, derselbst.

Geschlechter. I. Pfefferkübler Karl Lorenz, Neuschenkestraße 5, mit Auguste Reich, derselbst. — Wildbrethändler Max Bels, Ring 60, mit Pauline Kleiser, Berlinerstraße 26. — Bigartenhändler Max Ulrich, Berlinerstraße 18, mit Anna Härtel, Hohenholzstraße 6. — III. Schlosser Ernst Köplich, Brüggenthal 1a, mit Emma Künzli, Schillerstraße 10. — Schneider Heinrich Sander, Scheiterstraße 52, mit Maria Deutsch, derselbst.

Geburten. I. Arbeiter Ernst Mandel, S. — Arbeiter Wenz Schulte, T. — Instrumentenbauer Ernst Scheer, T. — Schmied Johann Kandlora, T. — Schlosser Otto Hanke, S. — Arbeiter August Helsig, T. — Lehrer Hermann Dietrich, S. — Kaufmann Bruno Rösch, S. — Schuhmachermeister Hermann Scholz, S. — Kürschnermeister Alfred Hornig, T. — III. Monteur Carl Dratz, S. — Dienstbotenmeister Oskar Schmidts, T. — Kellner Paul Bader, T. — Müller August Hünke, S. — Arbeiter Jakob Fuchs, S. — Tischler Gustav Schulze, T. — Feuerwehrmann Emil Storjewski, T. — Tischler Josef Scholz, S. — Schuhmacher Josef Kowallek, S. — IV. Schlosser Johann Glinsberg, T. — Motorfahrer Karl Golibruch, T. — Haushälter Paul Kristen, T.

Todesfälle. I. Reinhold Ruppert, 4 M. — Bew. Schlosser Marie Kuntz, geb. Heider, 48 J. — Walter, S. des Haushälters Ernst Wilschewitsch, 7 M. — Magdalene, T. des Schuhmachers Wilhelm Künzli, 2 J. — Kürscher Michael Bobler, 71 J. — Kurt, S. des Auschädlers Friedrich Mallat, 12 Tage. — Arbeitnehmer Robert Hein, 47 J. — II. Korbmacher Gustav Nölde, 5 J. — Frith, S. des Haushalters Emanuel Loscha, 1 Tag. — Bertha, T. des Holzbildhauers Theodor Klein, 3 W. — Großmutter Rosina, geb. Riedel, 48 J. — Margarethe, T. des Bäckereiarbeiters August Kole, 1 M. — Margarethe, T. des Schlossers Hermann Kerche, 7 M. — Paul, S. des Arbeiters Karl Spreuer, 9 J. — Paul, S. des Arbeiters Hermann Süßbauer, 1 J. — III. Karl, S. des Kesselfabrikanten Karl Gebauer, 12 J. — Kurt, S. des Arbeiters Hermann Ritsche, 6 W. — Schneiderin Pauline Paulini, 26 J. — Gertrud, T. des Kunstmalers Max Rötel, 7 M. — Schneiderin Magdalena König, geb. Ditter, 78 J. — Kurt, S. des Monteurs Paul Wyral, 7 W. — Friedrich, S. des Schippers August Scheide, 3 M. — Mir, S. des Kesslers Heinrich Hainke, 1 J. — IV. Schneiderin Emma Günther, 22 J. — Richard, S. des Schmiedes Franz Cimielory, 2 M. — Sophie, T. des Gasanstaltarbeiters Ernst Koch, 2 M. — Else, T. des Schaffners Max Riediger, 10 W. — Fr. S. des Zimmermanns Karl Kornac, 1 J. — Margarethe T. des Arbeiters Robert Schärich, 3 M.



Karol Weil's Karola ist unentbehrlich in der Kinderküche & häuslich überall.

Herren-Anzüge.

Serie IV. 15,00 M.

- III. 19,00 •
- II. 21,00 •
- I. 27,50 •

bis zu den hochelagtesten Qualitätsschneidiger, eleganter Stil.

Specialität:

Bräutigams-Anzüge.

5091 diejenige Fenster-Auslagen.

Gebüide Sachmann

Breslau

Schmiedebrücke 59

auf Pfänder jeder Art, auch gute Preise im Pfand-Leih-Amt

Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke 51.

Nach erfolgter Inventur-Aufnahme eröffnen wir am **Sonnabend, den 29. Juli**, einen nur

3 Tage

dauernden **Lager-Verkauf** unserer sämtlichen Artikel und bietet sich hier für jede Hausfrau bei der bekannten Solidität unserer Waaren die Gelegenheit, zu staunend billigen Preisen Einkäufe zu machen.

Die unten angeführten Preise sind nur für **Sonnabend, den 29., Sonntag, den 30.
und Montag, den 31. Juli**, massgebend.

Sonntag von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Wir erwähnen aus der grossen Zahl der zum Verkauf gelangenden Artikel:

Staubtücher, Imitation „Fensterleder“, gelb mit Zeichnung, 35x35 cm gross, gesäumt,

jetzt Stück **13** Pfg.

Jacquard-Servietten aus reinen Leinen, 60x60 gross, das Dutzend Mk. **3,50**.

Laken aus Dowlas u. Halbleinen, 130x200 gross, gesäumt, ohne Naht, Mk. **0,85, 1,20**.

Herren-Serviteurs in bunt carrié u. gestreift, Stück **36** Pfg.

Handtücher, Militär-Handtuch, ca. 50x115 cm gross, gesäumt und gebändert, das Dutzend Mk. **4,50**.

Sport-Handscheue für Radierinnen aus Waschleder, das Paar **92** Pfg.

Schwarz und couleur Zugband zum Garnieren Meter **6** Pfg., auf Gummiband **13** Pfg.

Blousen-Hemden aus Percal, Zephyr, Piqué etc. mit Sattel und Falte, elegant gearbeitet, Mk. **1,90, 2,50, 3,25**.

Spitzen-Shawls in Crème, Stück **30** Pfg.

Göper-Beige, reine Welle, Meter **60** Pfg.

Decorirtes Tafel-Service für 12 Personen 73 theilig, Mk. **38,00**.

Damen-Tüche in allen Farben, doppelt breit, Meter **32** Pfg.

Schleier-Tüll, weiss, doppelt breit, Mr. **20** Pfg.

Klein karrié **Kleider-Stoffe**, Baumwolle, doppelt breit, Meter **48** Pfg.

Waschtisch-Garnituren, gebukt, 4 theilig, **35, 52, 90** Pfg.

Damen-Strümpfe, Baumwolle, extra schwer mit verstärkter Ferse und Spitze, echt schwarz garantiert, das Paar **29** Pfg.

Couleurte Zwirn-Handschuhe in allen neuen Farben, das Paar **14** und **19** Pfg.

Drell- und Jacquard-Tischtücher aus Halbleinen, ca. 110x120 gross, gesäumt, Stück **59** Pfg.

Kaffee-Decke mit bunter Bordüre, ca. 115x118 gross, mit Franze, Stück **57** Pfg.

Brot-Dosen, gedruckt Zwiebelmuster, 28 32 36 cm
Mk. **0,90, 1,10, 1,30**.

Taschentücher, weiss Halbleinen, das Dutzend Mk. **2,25**.

Schwarz Etamine, ca. 115 cm breit, einmaliger Faden, Meter **98** Pfg.

Anstands-Röcke aus gestreift Baumwoll-Flanell mit Borte, Stück **59** Pfg.

Damen-Oberhemd-Schleifen, Stück **10** Pfg.

Garten-Tischdecke, bunt, mit Franze, Stück **95** Pfg.

Sortierte Romane von Alfons Daudet, **28** Pfg.

Schwarze Kinder-Schul-Schürzen
75, 90, 110.

Gekleidete Puppen, 38 cm gross, Mk. **1,25**.

Couleurte Automobile, Stück **2** Pfg.

Sport-Hemden in allen Grössen, jetzt durchschnittlich **Mk. 1,98**.

Bürgerliches Kochbuch, elegant gebunden, 320 Seiten stark, **28** Pfg.

Fenster-Vorsetzer mit Lichtbildern, zweiseitig, Paar **25** Pfg.

Elegante Gold-Gürtel, Stück **22** Pfg.

Leder-Gürtel, Stück **28** Pfg.

Handtücher, Damast, rein Leinen, 48x120 gross, das Dutzend Mk. **7,50**.

Kinder-Strümpfe, echt schwarz, für das Alter von 1 bis 3 Jahren, das Paar **6** Pfg.

Küchen-Handtücher, 42 cm breit vom Stück Meter **13** Pfg.

Cover-Coat, doppelt breit in verschieden Melangen, Meter **68** Pfg.

Sommer-Corsets, sehr bequem und angenehm zum Tragen, Stück Mk. **2,05**.

Damen-Regattes, schwarz, Stück **56** Pfg.

Damen-Glacé-Handschuhe, schwarz, Paar **72** Pfg.

Damen-Zier- und Wirtschafts-Schürzen
25, 36, 48 und 75 Pfg.

Trauer-Hüte, Capotten **60** Pfg.

Runde Hüte **95** Pfg.

Tisch-Lampe mit Majolikafuss, bunter Glocke und 14 linigen Rundbrenner, Mk. **4,10**.

Selde Rose, Stück **6** und **10** Pfg.

Ziegenfell-Verlagen in weiss und grau durchschnittlich Stück **75** Pfg.

Beilage zu Nr. 174 der „Volksmacht“.

Freitag, den 28. Juli 1899.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 28. Juli 1899

Zum Steinarbeiterstreit. Weiters auch die Breslauer Steinarbeiter der Firma Beidler und Wimmel in den Ausland getreten sind, das wurde in einer von etwa 70 organisierten Kollegen besuchten Versammlung, die gestern in Zabel's Restaurant tagte, ausführlich dargelegt. Der Berichterstatter, Kollege Demort, welcher auch an den vorhergehenden Verhandlungen mit den Meistern teilgenommen hatte, berührte eine ganze Reihe von Tarifartikeln, über welche Differenzen ausgebrochen sind. Die Meister haben es schon seit Monaten verlernt, die einzelnen Stücke richtig zu berechnen, in einigen Fällen haben an dem tarifmäßigen Sache zwei, drei, auch vier Mark gefehlt. Die Meister sind es also, welche den Tarif, den sie mit ihrem Ehrenwort und ihrer Unterschrift bestätigt, gebrochen haben. Daß die Arbeiter richtig gerechnet haben, geht doch klar und deutlich daraus hervor, daß bei gemeinsamem Nachrechnen von beiden Theilen es sich immer herausstellt, daß die von den Arbeitern geforderten Preise die tarifmäßigen waren. Wie sehr es aber bei den Meistern am guten Willen fehlt, den Tarif ehrlich zu halten, zeigt der Umstand, daß man sich vor der gemeinsamen Nachprüfung der Rechnung drückt, also das Recht nicht finden will. Auch kommt sonderbarer Weise ein Fehler zu Gunsten der Arbeiter niemals vor. Eine Umgehung des Tarifs ist es auch, wenn noch einzutrete — Kleinigkeiten, die Arbeiter veranlaßt werden, die guten Stücke im Euge zu machen, während schlechte natürlich nach Tarif berechnet werden. Aus diesen Thatsachen, die in den Verhandlungen am Montag und Dienstag klar gestellt wurden, geht deutlich hervor, daß man bemüht ist, uns unser gutes im Tarif niedergelegtes Recht zu schmälen und die Vereinbarung zu brechen. Wir konnten demgegenüber nicht anders, als mit unseren Breslauer Kollegen solidarisch die Arbeit weiterzulegen, so schloß der Berichterstatter seinen überzeugenden Bericht.

Nachdem eine Reihe von Rednern aus anderen Plätzen ihre Zustimmung zu dem Vorgehen der Kollegen von Beidler und Wimmel erklärt hatte, wurde eine Übersicht über die Ausdehnung des Streits gegeben. Ausständig geworden sind 25 Mann, davon 13 Verhältnis mit 21 Kindern und 12 Ledige. Von den Letzteren sind bereits 6 Mann abgereist. Doch dürfte sich die Zahl durch auswärtige Arbeitende noch etwas vergrößern. Die Forderung der Streikenden ist in einer Resolution zusammengefaßt, welche folgenden Wortlaut hat:

„Die heute im Lokale des Herrn Pilz tagende öffentliche Steinarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Forderungen der streikenden Steinarbeiter von der Firma Beidler und Wimmel einverstanden. Diese Forderungen lauten: 1. Genaue Bezahlung nach dem Lohntarif; 2. nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bis die Forderungen der Breslauer und Berliner Berufsgenossen bewilligt sind; 3. Befestigung Derjenigen, welche uns bei unseren Forderungen in den letzten Jahren fortwährend in den Rücken fallen sind. Begründet wird die Maßregelung der Arbeitswilligen im Interesse des Friedens, da ein erschreckliches Zusammenarbeiten mit denselben nicht möglich ist.“

Die Versammlung nahm einstimmig diese Resolution an. Während der Dauer des Streiks wird von den arbeitenden Kollegen eine Extrafeste von 50 Pf. bis 1 Mark erhoben. Außerdem erklären die Kollegen der anderen Plätze, die Arbeit auch sofort niederlegen zu wollen, wenn ihren Freidler'sche Arbeit gegeben wird. Zum Schluß wurden eine Reihe von Unrichtigkeiten berichtet, die von der Innung in zwei häufigen arbeiterfeindlichen Blättern verbreitet werden. Ob die Arbeiter den Tarif „frivol“ gebrochen haben, geht ja bereits aus dem Bericht hervor. Es sei eine Unverschämtheit, so etwas zu behaupten. Halblich ist es auch, daß man in Breslau dieselben Forderungen stelle, als in Berlin. Die achtstündige Arbeitszeit braucht nicht gefordert zu werden, sie ist hier schon eingehalten und die 70 Pfennige Stundenlohn werden auch nicht verlangt, sondern Bezahlung nach dem Tarif!

Nun soll auch noch die Leistungsfähigkeit der Arbeiter durch das Treiben der organisierten Steinmeisen abgenommen haben, wie die Innung schon mehrmals in die Welt gesetzt hat. Es lohnt sich, auf diesen Angriff auf die Harte der organisierten Arbeiter etwas näher einzugehen. Aus folgendem Vorfall mögen unparteiische Leser erkennen, wie es mit der „Herabminderung der Leistungsfähigkeit“ steht. Zwei tüchtige Steinmeisen erhalten zur Bearbeitung ein gleiches Stück. Sie sind beide zu gleicher Zeit fertig. Das wird ihnen nun vom Meister zum Vorwurf gemacht. „Der Ergeiz müßte zwei solche tüchtige Leute veranlassen, sich gegenseitig zu überbieten, sie durften nicht zu gleicher Zeit fertig werden.“ Wohlgemerkt, der Meister Schalles giebt selber zu, daß die Leute tüchtig sind, er sagt nicht, daß sie zu lange gemacht haben, aber sie sollten sich doch gegenseitig suchen „aus der Pfanne zu holen.“ Also deshalb wird die Leistungsfähigkeit der Arbeiter herabgemindert, weil sie solidarisch und kollegial genug sind und sich nicht gegenseitig „zu Tode wuchten.“ Wie lobenswert dieses Verhalten der Arbeiter ist, erkennt man besonders, wenn die Gesundheitsschädlichkeit des Brustes in Betracht gezogen wird. Die Steinmeisen haben von allen Arbeitern die für sie durchschnittliche Lebenszeit, kein erwartetes Haupt sieht man unter den Angehörigen dieses mörderischen Berufes! Die zwingende Not hat sie auf den Standpunkt gebracht, sich nicht gegenseitig schnell zu Stunde zu richten und nun wagt man, ihnen das zum Vorwurf zu machen? Sie sollen eine „Herabminderung der Leistungsfähigkeit“ verschulden? Wo bleibt da das Christenthum, wo die Menschenfreundlichkeit?

Nachdem die einzelnen Vorwürfe der Innung und der arbeiterfeindlichen Blätter zurückgewiesen waren, wurde die tüchtig und würdig verlaufene Versammlung geschlossen. Jeder unparteiische Hörer wird die Überzeugung gewonnen haben, daß diese Lohnbewegung nicht „frivol“ vom Zaune gebrochen, sondern nur gezwungen herbeigeführt wurde. Die Arbeitgeber

brauchen nur das ehrlich zu halten, was sie versprochen, dann ist der Kampf unnötig.

* Die Beerdigung unseres Parteigenossen

Johann Kühnel stand gestern Nachmittags um 5½ Uhr vom Trauerhause aus nach dem neuen katholischen Friedhofe in Koel statt. Trotz des ungünstigen Wetters waren etwa 500 Personen erschienen, die dem zu früh Dahingeschiedenen das letzte Geleit gaben. Ueberaus zahlreich waren die ihm gewidmeten Kranspenden; besonders hieron zu erwähnen sind diejenigen des sozialdemokratischen Vereins, des Gewerkschafts-Kartells, der organisierten Tabakarbeiter, Zigarrensortirer und Schiffsbauer, des Vorstandes und der Beamten der Ortsfrankenkasse für Fabrikarbeiter, der Genossen der Breslauer Wassermeier- und Eisenbauwerke Breslau-Carlowitz und des Lotterievereins „Einigkeit“, die sämmtlich mit Inschriftentragenden rothen und blauen Schleifen versehen waren. Die Polizei stellte es sich natürlich nicht nehmen, die Beerdigung vom Trauerhause aus bis zur Beisetzung des Verstorbenen zu überwachen.

* Der Schutz des Meistertitels. Die kaiserliche Verordnung betreffend die Errichtung von Handwerkstümern soll, wie aus angeblich zuverlässiger Quelle verlautet, bereits in nächster Zeit zur Veröffentlichung gelangen. In Innungscreisen wird die Publikation der Verordnung sehrlich erwartet, da gleichzeitig der Schutz des Meistertitels in Kraft tritt. Während gegenwärtig sich noch jeder nach Belieben Meister eines Handwerks nennen und schreiben kann, darf dann nur derjenige den Meistertitel in Verbindung mit einem bestimmten Handwerk (Maurermeister, Bäckermeister u. s. w.) weiterführen, der entweder eine Meisterprüfung bestanden hat oder sonst in dem betreffenden Gewerbe die Besanung zur Anleitung von Lehrlingen, entsprechend den Bestimmungen des Handwerksgesetzes vom 26. Juli 1897, besitzt. Wer nach Erfüllung der Verordnung unbefugt den Meistertitel führt, verfällt in eine Geldstrafe bis 150 Mark oder Haft bis zu 40 Tagen.

* Die Steuereinnahmen Breslaus im Etatjahr 1898/99 haben gegen das etatmäßige Soll ein Mehr von 952,510 Mark aufzuweisen. Daraus ist mit Sicherheit zu schließen, daß der Überschuß des Etats im vergangenen Jahre ein recht beträchtlicher sein wird.

* Städtische Volksbibliotheken. Im Monat Juni betrug die Zahl der gemieteten Bände 18,506, die Gesamtzahl der Leser 6478. Die Benutzung der Leseliegen war in allen Bibliotheken eine rege.

* Bei der jetzt herrschenden großen Hitze bringt die Polizeidirektion von Charlottenburg zur öffentlichen Kenntnis, wie man sich gegen den Hitzeplage schützen kann und wie den davon Betroffenen Hilfe gebracht werden soll. Danach ist jeder der Gefahr des Hitzeplages ausgesetzt, der sich der Einwirkung hochgradiger Sommerwärme im Verein mit Überanstrengung bei ungenügender Lustigfahrt und behinderten Schwitzen aussetzt. Es ist daher der unvermeidlichen Bewegung in großer Soa merhöhe dauernd für Verdunstung des Schweißes durch ausgediente Lockerung der Kleidung oder Entblößung fast schwitzender Hautflächen zu lernen und zu berücksichtigen, daß Schwitzdurchtränke, der Haut fest anliegende Unterdrückung die Schwitzverdunstung fast gänzlich hemmt. Reichlicher Genuss von reinem Wasser soll nicht unterlassen werden. Alkoholhaltige Getränke sind meiden; Kohlensäurehaltige, sogen. Mineralwässer sind weniger zu empfehlen als frisches reines Wasser. Der geringe Grad des Hitzeplages, den man mit Sonnenlicht zu befreien pflegt, äußert sich in Beeinträchtigung der Gehirnhäufigkeit. Nach anfänglichem Kopfschmerz treten Schläfrigkeit, Benommenheit, mehr oder minder starke Beeinträchtigung des Bewußtseins, taumelnder Gang u. s. w. ein. Bei Hitzeleidungen bringt man den Erkrankten in den Schatten, löst ihm alle beeindruende Kleidungsliege, gibt ihm eine kaltsitzende Stellung, bepringt ihm kräftig Kopf, Hals und Brust mit frischem Wasser, um tiefere Atmungslüge anzuregen und läßt ihm Wasser, auch mit Wein, Cognac oder Hoffmannstropfen vermittelst ein.

* Herr Zahnarzt Alfred Freytag aus Breslau hat sich nach mehrjährigem Studium und Praktika im In- und Ausland selbstständig Friedrich-Wilhelmsstraße 2b I (Eingang am Wachplatz) als Praktischer Zahnarzt niedergelassen. Wir weisen darauf hin, daß Herr Zahnarzt Alfred Freytag weniger Benützten bei mäßigen Preisen Zahnheilungen getatet und Vorlesungen von 8—9 Uhr Vormittags poliklinische Sprechstunde für Unbenützte (Preise wie in der Königl. Universität Zahnärztes) abhält.

* Zeltgarten. Heut Freitag findet der letzte Schlachtmusabend unter Mitwirkung des gesammten Tambour-Korps statt. — Sonnabend ist internationaler Abend. Sonntag Vormittag Matinee Abends populäres Konzert und Montag das letzte Fest-Konzert (Wagner-Abend). Am Dienstag, den 1. August wird dann wiederum eine neue Attraktion den Konzerten beigefügt werden.

* Die goldene Hochzeit feierte am Montag das Schuhmacher-Hilfliche Chevaux. In der Kirchlichen Feier, welche in der Pfarrkirche stattfand, nehrten über 100 Personen Theil. Nachmittags wurde das Fest im Kreise der Söhne, Töchter und Verwandten im Schlossgarten gefeiert. Die Schuhmacher-Innung gratulierte durch eine Abordnung und überbrachte denselben ein Ehrenzeichen.

* Vermißt wird seit dem 20. d. Mts. der 14 Jahre alte Laufbursche Alfred Rathmann, welcher Holzleiter 10 wohnte. Er war mit einem schwarzen Anzug und einem schwarzen Hut bekleidet. * Diebstähle. In der Nacht zum 27. d. Mts. wurde einem vor einem Hause auf der Leibnizstraße eingeschlaferen Küstner die Taschenbörse entwendet. — Am 26. d. Mts. Abends wurde ein Arbeiter aus Sachsen auf der Ebingstraße plötzlich von einem jungen Burschen umarmt. Bei dieser Umarmung merkte aber der Arbeiter, wie ihm der Bursche, ein Gartenmöcher, die Taschenbörse entwendete und die Flucht ergreifen wollte. Er hielt den Dieb fest und führte ihn einem Schuhmann zu.

* An der Friedrichstraße wurde am 25. Juli Abends auf einen Zug geschossen. Das Geschob drang durch beide Fenster eines Viehs, in welchem ein Räthssekretär und dessen Frau saßen.

* Sachbeschädigung. Am 23. d. Mts. Morgens hatten eine Anzahl junger Burschen, die von Pitscham über Morgenau nach der Orlauer Chaussee zu gingen, in der Nähe der Fußgängerbrücke zehn am Begeßende Patrouillen gerichtet. Ein Arbeiter hatte die Burschen hierbei bemerkt, konnte aber leider ihre Festnahme nicht bewirken.

* Auf dem Schlachthofe in Pöpelsdorf wurde gestern Nachmittag das vor einen Wagen gespannte Pferd plötzlich schau und rannte davon. Der Küstner fiel hierbei von seinem Sitz herab und zog sich Rottuster zu, so daß er mittels Krankenwagen in die Klinik auf der Maxistraße gebracht werden mußte. Das Schau gebrachte Pferd kam, als es mit dem Wagen an ein anderes Gelände entrannte, zu Fall, so daß es bald aufgesangen wurde und weiteren Schaden nicht anrichtete.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 31 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Draufing, ein Goldstück, eine Uhr, ein Pincenez, ein kleiner Zigaretten, eine Kette, eine Fahrradlatte, Schuhe, ein Taschen, eine Taschenuhr, Stagen, Servietten, Hemden, ein

Sommerüberzieher, ein Bleheimer, eine Pferdedecke und ein Militärpaß. — Uban den fanden: ein schwerer Dammentragen, ein Armband, eine Uhr und ein Portemonnaie mit 10 M.

Gewerkschaftskartell für Breslau und Umgegend. Am Mittwoch, den 26. Juli stand in Gölich's Hotel, Neumarkt, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Massenausbesserung in Dänemark; 2. das Statut des Arbeiter-Sekretariats; 3. Bericht der Kommission für Errichtung eines Gewerkschaftshauses. Vor Eintritt in die Tagesordnung erörte die Versammlung den verstorbenen früheren Vorsteher, Sigarenmacher J. Kühnel, durch Eichhorn von den Plänen. Der Vorsteher gab sodann einen kurzen Bericht über die Ausierung der dänischen Arbeiter, worauf die Unterstützung derselben einstimmig beschlossen wurde. Siegmund Demort berichtete über den Stand des Streiks der Breslauer Steinarbeiter. Hierauf wird über das bereits von Statut des Arbeitersekretariats verhandelt und in der bereits mitgebrachten Fassung angenommen. Der 3. Punkt der Tagesordnung wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Nachdem noch Eiseler Kläschel bekannt gegeben, daß seine bei der Firma Tiege beschäftigten Kollegen gesundigt haben, erfolgt Schluß der gut besuchten Versammlung. Unentzündigt fehlten: Bauarbeiter Koznier (2. Mai), Bildhauer Sabath, Böttcher Jäckle und Neumann, Tischdecker Jantosch (2. Mai).

Gewerbebergericht. Sitzung vom 27. Juli. Der kutscher Berger verlangt von dem Führerunternehmer Rudolph wegen Entlassung eine 14-tägige Lohnentschädigung. Der Bellagte weigert sich, diese Forderung anzuerkennen. Die Entlassung sei mit vollem Recht erfolgt. Nicht nur, daß der Kläger die Pferde arg beschädigt habe er sich gegen seinen Arbeitgeber große Bekleidungen zu Schulden kommen lassen. Er habe für einen Neubau eine Fahrt Fahrten, habe er den weichen benutzt; der Wagen ist in das Erdreich eingefunken und um ihn herumzubekommen, habe er auf die Pferde eingeschlagen. Es sei dadurch ein Standort entstanden, die Polizei habe sich sogar ins Mittel gelegt. Und bei dieser Gelegenheit habe der Kläger geschimpft und ausgerufen: „Ich für solche Tätschläder fahre ich überhaupt nicht mehr.“ Der Bellagte gab jedoch zu, daß er nicht selbst bei dem Vorfall zugegen gewesen ist, sondern von anderen Personen ihn das Schläfern hören. Der Kläger bestreitet seinerseits die Mißhandlung wie auch die Bekleidung. Den Ausdruck „Tätschläder“ kann er wohl gebraucht haben, daß wolle er nicht bestreiten, das habe sich aber nicht auf den Bellagten bezogen, sondern auf einen Mann, der bei dem Bellagten den Posten als Kutscher oder Geschäftsführer bekleidet, der habe ihn auch zur Arbeit angenommen. Ein Zeuge mußte nur zubekunden, daß der Kläger von „Tätschläder“ gesprochen, den Namen Rudolph hat er nicht gehört. Auch von sonstigen Schimpfnamen, auf die der Bellagte sich berufen, hat der Zeuge nichts vernommen. Der Zeuge konnte auch nichts über die Mißhandlung der Pferde aussagen. Unter solchen Umständen kam der Gerichtshof zu einem verurteilenden Verdict. Der Ausdruck „Tätschläder“ wäre die einzige Befreiung, wegen der der Kläger allensfalls entlassen werden konnte, der Bellagte hat aber nicht unter Beweis stellen können, daß er damit gemeint war. Endso habe der Bellagte nicht vermeidet, dem Kläger irgend etwas nachzuweisen, das gemäß § 123 der G.-O. die Entlassung gerechtfertigt erscheinen ließe.

Piegnitz, 27. Juli. Von unserer Schneider-Zunft sind in den vorigen Montagnabend die Quartalsversammlung der hiesigen Schneider-Zwangskinnung, deren Gesellenauschuß bekanntlich aus Mitgliedern des Schneiderverbands zusammengesetzt ist, statt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten kam man zur Gründung einer Gesellenherberge. Die Bünzlauer brachten hierbei die „Herberge zur Heimat“ in Vorbrück, angeblich um einem Wunsche des Magistrats zu entsprechen. Selbstredend wandte sich der gesammte Gesellenauschuß gegen ein solches Anfangen und wurde von diesem der „Gasthof zur goldenen Gans“ in Vorbrück gebracht. Nach einer langen Debatte, in der die biederer Künstler mit einem Eiser, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, sich für die „Heiligkeit“ ins Zeug legten, wurde auch von der Innungsmehrheit der Vorschlag des Gesellenauschusses angenommen. Diese Niederlage hatte jedoch den Muth der Meister nicht geschüttet. Man beschäftigte sich hierauf mit der Gründung einer Arbeitsnachweistelle und wurde leitens des Innungsvorstandes Herr Rose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu eine Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessels übertragen werden, jedoch bestieß Herr Rose gegenüber keine Vor-eingenommenheit. Eine bestimmate Stellungnahme behält sich der Auschuß jedoch vor und empfiehlt der Innung folgenden Antrag, der, falls er angenommen würde, wörtlich ins Protokollbuch aufzunehmen sei: Der Arbeiternachweis muß vorlegt werden, wenn ein Theil, entweder die Vertreter der Meister oder die Vertreter der Gesellen, dies verlangen. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung hervor und wurde dem Gesellenauschuß in höchst aussfälligen Redensarten bedeutet, daß er sein Recht habe, „einen solchen Zwang“ auf die Meister auszuüben. Im Laufe der Debatte führte der Altkessel, Kollege Dorf, den Nachweis, daß der Antrag beiden Theilen die gleichen Rechte einräume. Der Kose in Vorschlag gebracht. Der Gesellenauschuß gab hierzu die Erklärung ab, daß er prinzipiell den Standpunkt vertrete, der Arbeiternachweis gehöre den Arbeitern und müsse dem Altkessel übertragen werden. Dieser Antrag rief nun bei einigen Gesellen einen Sturm der Entrüstung

ergriff die Frau eine Ölle, anschließend mit Mehl gefüllt, und warf sie ihrem Mann an den Kopf. Der Ehemann, sowie ein zufällig vorübergehender Herr wurden von dem zerplatzten Wurfschuss derart in ein einem Waller gleiemdes Weis gebüllt, daß sich der Herr veranlaßt sah, polizeilich den Namen der Bombenwerker feststellen zu lassen, um seinen dunklen Anzug kostenlos gereinigt zu bekommen.

Sobten, 26. Juli. Aufstieg. Unter den zahllosen Touristen, welche am Sonntag den Sobten bestiegen, nahm ein Alterer Herr den vom Berge stiel abfallenden Weg nach Gotsau zu rath, kam zu Sturz und wurde mit gebrochenem Arme und noch verschiedenen dauernden Kontusionen vom Abhange getragen.

Waldenburg, 27. Juli. Sind es mir? Die am Dienstag stattgefundene Sichtung der aufgefundenen Kindesleiche bot ergeben, daß der Knabe bei der Schule gelebt hat und somit von dem Dienstmädchen Krause vermutlich getötet worden ist.

Spittel, 27. Juli. Blutvergiftung. Der Stellenbesitzer Reimann hat sich am vergangenen Sonnabend eine gefährliche Blutvergiftung dadurch zugezogen, daß er beim Verlegen einer an Milzbrand erkrankten Kuh das an seinem Arme aufgetretene unbedeutende Bläschen nicht genügend beachte. Der 35-jährige kräftige Mann ist vom Arzte aufgegeben worden.

Groß-Schönitz, 27. Juli. Ein grauenhafter Kindesbrand verübte in Tschammer-Eggersdorf die 21-jährige häuslerischerin Johanna Wohlwein. Sie hatte am frühen Morgen ein Kind gehörnt, daß sie in den Stubenofen gesteckt und dann von trockenem Reis in Feuer angefacht, wodurch in kurzer Zeit das Kind zu Stand und Asche vermauert wurde. Der Schand der Wohlwein wurde bald bekannt und von Nachbarn angezeigt. Die Kindesmörderin hat die That unumwunden eingestanden; sie wurde in das Gerichtsgefängnis überführt. Die Richterskommission fand in der Asche nur noch die verkohlten Knochen der Leiche.

Sleiwitz, 28. Juli. Ein verfrühtes Feuerwerk. In der Villale der Drogenhandlung Horn und Hoffmann war gestern großes Feuerwerk. Vermöglich in ein Biedermeier mit einer brennenden Zigarette einer Kiste Feuerwerkskörper zu nahe gekommen, die Kiste reip, deren Inhalt explodierte, und nun gab es ein interessantes Schauspiel. Die kleinen Körperchen rissen wie toll im

Boden herum. Die Feuerwehr wurde alarmiert, aber wie zum Trotz begnügten sich die Freunde, Räteleten &c. sofort bei ihrem Erscheinen, so daß sie gar nicht erst in Tätigkeit zu treten brauchte.

Kattowitz, 27. Juli. Durch Elektrizität getötet. Gestern Nachmittag war ein Arbeiter der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft mit der inneren Reinigung eines Transformators in Bogatzschütz, gegenüber dem Kloster beschäftigt. Noch heimdeiter Reinigung lädtete der Arbeiter den Strom wieder ein, nahm aber noch verschiedene Manipulationen vor. Dabei geriet er an die Drähte der elektrischen Leitung und wurde durch den elektrischen Schlag sofort getötet. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Kattowitz, 26. Juli. Schwerer Straßentraub. In vergangener Nacht wurden zwischen Schoppinitz und der russischen Grenze zwei russische und ein deutscher Schmuggler, welche über die trockene Grenze allerhand Waaren nach Polen schmuggeln wollten, durch Schläge heftig erschreckt, und bald darauf traten aus einem Verstedt 4 Kerle hervor, welche ihnen Revolver vorhielten und Herausgabe des Geldes verlangten. Es blies den so Bedrohten nichts weiter abrig, als dem Verlangen nachzukommen. Die Männer ergriffen hierauf die Flucht. Die Waaren wurden den Schmugglern überlassen. Der Verdacht der Thäterhaft lenkte sich, der "Kattow. Zug" aufzuge, u. A. gegen den von der Außenarbeit entsprungenen Strafgefangenen Koneczu und gegen einen gewissen Stolecki aus Schoppinitz.

Königshütte, 26. Juli. Oberschlesische Unterholzung. Der Grubenarbeiter Paul Banach drang gestern Abend in die Wohnung der Witwe Postoyan, indem er die Thür mit Gewalt eindrückte, so daß der Schlußknopf nachgab. Da B. verschiedene Möbelstücke ergriß und damit in der Wohnung herumschlug, mußte die bedrohte Witwe mit ihren Kindern durch ein Fenster in die Frei flüchten. Banach begab sich hierauf in das in demselben Hause befindliche Schanklokal und setzte dort den Tanz fort. Dieser trock wiederholter Aufrufordnung das Lokal nicht verließ, wurde er gewaltsam an die Feste geföhrt. Bei einem in der Nähe befindlichen Katzenfell fing er neuen Streit an, inzwischen waren aber zwei Polizisten hinzugekommen, die den Radarmachter verhafteten.

Königshütte, 26. Juli. Ausweisebung. Fünf Arbeiter aus Galizien, welche bei einem bissigen Baumeister Beschäftigung

gefunden hatten, wurden, nach dem "O. Tgl.", da sie die erforderliche Genehmigung nicht nachgefügt hatten, am Dienstag verhaftet und heute über die Grenze abgeschoben.

Benthen, 27. Juli. Die Räume der Kaserne des bissigen Infanterie-Bataillons werden, nach dem "Oberschl. Tagebl.", einer gründlichen Säuberung unterzogen, weil in einem der Bänke ein Mann unter Ercheinungen erkannte, welche auf Vorhandensein von Geschwärten schließen ließen. Der Kranke fand Aufnahme im Garnison-Lazareth, während die übrigen in derselben Stube einquartiert gewesene Peute nach ihrer Beobachtung wieder in die Front eingestellt wurden.

Benthen, 26. Juli. Diebstahl. Dem Schaubudenbesitzer Mühlé wurde, nach dem "O. Tgl.", gestern Abend nach 10 Uhr eine leere Kassette mit 300 Mark und einem Sparkassenbuch über 1200 Mark von dem vagabondirenden Johann Büchel gestohlen. In der Nacht um 1 Uhr wurde der Dieb in einem Kurfelde bei Chropaczow von 2 Arbeitern dabei gesichtet, als er mit seinem Vater die Kassette erbrechen wollte. Die Arbeiter nahmen die Diebe fest und machten Anzeige beim Gendarmer, welcher die Kassette, die schon zum Theil aufgebrochen war, in Besitz nahm.

Zabrze, 26. Juli. Ein Auge verloren. Hier veränderten sich, nach der "Katow. Zug", gestern mehrere Schulknaben damit, daß sie Bündeljäger durch Aufschlagen mit Steinen zur Explosion brachten. Bei dieser Gelegenheit lag einem 12 Jahre alten Knaben der Explosionskörper in das rechte Auge, so daß dasselbe sofort ausstieß. Der verunglückte Knabe wurde in eine Augenklinik gebracht.

Chorzow, 26. Juli. Gegen Ünummheit kämpfen selbst Söhne vergebens. Das anderes Jahr alte Kind eines bissigen Grubenarbeiters ist an hartnäckiger Verstopfung gestorben. Statt einen Arzt zu konultieren, soll man den Zustand des Kindes, als dieses in Folge der Verstopfung in Erdampfe fiel, durch Bauersformeln retten wollen, indem man einen Fensterläufer über das bisselche hält und geheimnisvolle Manipulationen ausführt. Das Kind wurde dadurch sonderbar Weise nicht gerettet.

Wyslowitz, 25. Juli. Zwei Ballen Seidenstoffe im Werthe von 600 Mark sind gestern in einem bissigen Hotel einem Geschäftsmanne aus Russisch-Polen mittels Einbruchs gestohlen worden. Einen Sac mit alten Lumpen ließ der Dieb als Ertrag im Zimmer zurück.

Auszug aus meiner neuesten Sommer-Preisliste.

Damen- ** Stiefel

I.S. eines leichten Leders
M. 5.—

dieselben eleganti. Rand 6.—

dieselben mit Rand 7.—

Stiefel 7.75

Stiefelieder 8.50

Damen- Knopfstiefel

bissiger Sommer-
Stiefel M. 6.50

mit Rand beige 7.50

in S. Leder 8.50

in Glaserleder 9.—

Schnürstiefel 6.50

in prima Reißleder 8.50

Brustle

Damen-Stiefel
heile Schnürstiefel
M. 6.50

heile Schnürstiefel 8.—

heile Knopfstiefel 8.50

heile Reißlederstiefel 9.—

Damen- Halbschuhe

Damen-Zugreißer 5.50

aus Knappern 4.—

mit Rand am Rand 5.50

Seitengrubige mit Stiefel 1.25

Damen- Strandsehne

braue Segeltuch 1.55

braue Segeltuch M. 2.50

braue Seide, Seebrei 4.50

braue Reißleder 5.—

Damen- Chicschuhe

Reißleder 2.—

Reiß-Spanienschuhe 2.50

braue Chicschuhe 2.75

braue Spanienschuhe 3.50

braue Strapschuhe 4.50

Herren-Stiefel

H. läufig M. 7.50

eleganti. Reißer, Rand M. 7.50

Reißer, ganz glatt 5.—

braue Segeltuch 5.50

braue Reißleder 5.50

braue Reißleder 5.50

Herren- Stiefel

Stiefel 5.50

Herren- Strandsehne

braue Segeltuch 12.—

Herren- Halbschuhe

braue Seide 3.50

braue Seide 4.—

in Seide 4.50

in Segeltuch 2.25

Segeltuch, Elast 3.50

Segeltuch, Seiden 3.50

Sandalen

aus St. 2.25

aus St. 2.50

Kinderschuhe 1.—

Kinder- ** Stiefel

M. 1.50

Ludwig Herz

BRESLAU
Ritterplatz Nr. 4.

Am 28. d. Ms. Nachmittags 1^{1/2} Uhr verschied plötzlich am Herzschlag, die verirrte weite

Franz Marie Rundt, geb. Heider.

Ihre Herzensgüte und Fürsorge sichern dir bei uns ein bleibendes Andenken.

5271

Ihre Logis-Herren.

Heinrich, Täuber, Jaraschek, Arnhold und Sperling.

Bestellung: Sonnabend 29. Juli Nachmittags 4 Uhr nach Kasel, Trauerhaus, Posenerstrasse 7.

Tedes-Anzeige.

Ratibor.

Am 24. d. Ms. verschied nach kurzen aber schweren Leidern unser Genosse, Fischermeister

Ratibor.

im Alter von 69 Jahren. Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Ernst Scheukert

Die Genossen von Ratibor.

5236

Ich verkaufe meine Damenschuhe aus den
mit selbst verfertigte reelle

Herren- u. Knaben-Garderobe

die ist zu unvergleichlich billigen Preisen

abgegeben und öffnen:

Schuh-Garderobe

Anzüge und Palzots sogen von 1.50 m.

Einzelne Bekleidet „ „ 0.75 „

Herren-Garderobe.

Anzüge und Palzots sogen von 6.— m.

Strukkider „ „ 2.—

Eduard Freund

Neuherstraße 57, Ecke Hinterhäuser.

Waren-Haus zur reellen

Herren- u. Knaben-Garderobe.

5239

Spare durch Balhorn's Sparseife!

Empfiele meine zu Gute zuverlässigen Sparseife gegenwochen das Pfg. von 20 Pfg. zu

20 Pfg. zu 10 Pfg. zu 5 Pfg. zu 2 Pfg.

Rudolph Balhorn, Seifen-Fabrik.

5240

Adressen: Neue Schönhauserstraße 5, Friedrich-

Wilhelmstraße 748 und Albrechtstraße 2.

gefunden hatten, wurden, nach dem "O. Tgl.", da sie die erforderliche Genehmigung nicht nachgelegt hatten, am Dienstag verhaftet und heute über die Grenze abgeschoben.

Benthen, 27. Juli. Die Räume der Kaserne des bissigen Infanterie-Bataillons werden, nach dem "Oberschl. Tagebl.", einer gründlichen Säuberung unterzogen, weil in einem der Bänke ein Mann unter Ercheinungen erkannte, welche auf Vorhandensein von Geschwärten schließen ließen. Der Kranke fand Aufnahme im Garnison-Lazareth, während die übrigen in derselben Stube einquartiert gewesene Peute nach ihrer Beobachtung wieder in die Front eingestellt wurden.

Benthen, 26. Juli. Diebstahl. Dem Schaubudenbesitzer Mühlé wurde, nach dem "O. Tgl.", gestern Abend nach 1